



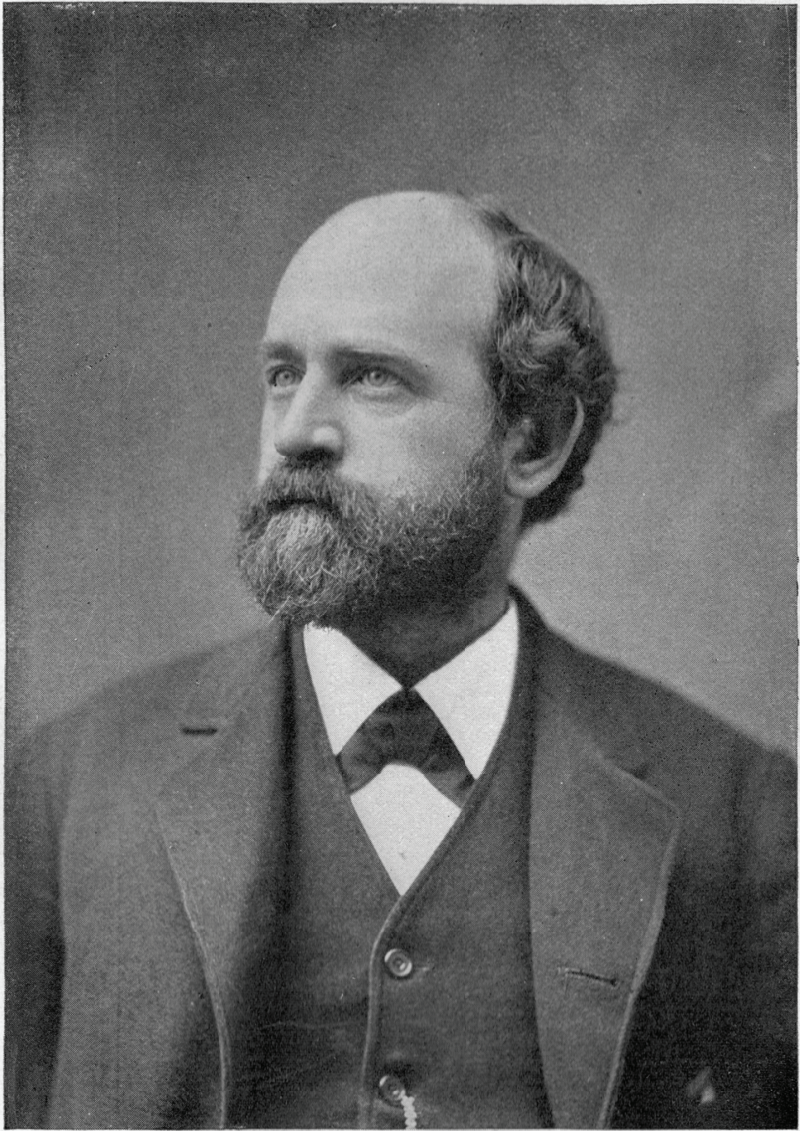
Henry George

# Fortschritt und Armut

Eine Untersuchung über die Ursache  
der industriellen Krisen und der Zunahme  
der Armut bei zunehmendem Reichtum

Herausgegeben und eingeleitet von  
Dirk Löhr

Henry George  
Fortschritt und Armut



From photograph taken in San Francisco shortly after writing  
“Progress and Poverty.”

Henry George, ca. 1879  
© Henry George, Jr., 1900

Henry George

# **Fortschritt und Armut**

Eine Untersuchung über die Ursache  
der industriellen Krisen und der Zunahme  
der Armut bei zunehmendem Reichtum

Herausgegeben und eingeleitet von  
Dirk Löhr

Deutsch von C.D.F. Gütschow 1880

Überarbeitung der deutschen Übersetzung von Florenz Plassmann  
(Robert Schalkenbach Foundation, New York, 1998)  
und Dirk Löhr (2017)

Metropolis-Verlag  
Marburg 2017

Das Foto von Henry George im Frontispiz mit freundlicher Genehmigung der Robert-Schalkenbach-Foundation.

**Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Titel der Originalausgabe: Progress and Poverty

© by Robert Schalkenbach Foundation, New York, [www.schalkenbach.org](http://www.schalkenbach.org)

© für die deutsche Ausgabe: Metropolis-Verlag 2017

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 9783731612490 (Printausgabe)

ISBN 9783731662495 (E-Book)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Dirk Löhr zur Neuausgabe der deutschen Übersetzung .....	IX
Vorwort von Florenz Plassmann zur Neuausgabe der deutschen Übersetzung .....	XI
Vorwort von Henry George zur deutschen Ausgabe .....	XIII
Vorwort von C.D.F. Gütschow .....	XV
<i>Dirk Löhr</i>	
Die Geoklassik von Henry George bis heute – eine kurze Einführung .....	XIX

## FORTSCHRITT UND ARMUT

<b>Einleitung</b>	<b>Das Problem .....</b>	<b>3</b>
<b>Buch I</b>	<b>Arbeitslohn und Kapital .....</b>	<b>15</b>
Kapitel I	Die herrschende Lehre vom Lohn; ihre Unzulänglichkeit .....	17
Kapitel II	Der Sinn der Ausdrücke .....	28
Kapitel III	Der Lohn wird nicht dem Kapital entnommen, sondern durch die Arbeit geschaffen .....	43
Kapitel IV	Der Unterhalt der Arbeiter wird nicht dem Kapital entnommen .....	59
Kapitel V	Die wahren Funktionen des Kapitals .....	66

<b>Buch II</b>	<b>Bevölkerung und Unterhaltsmittel .....</b>	<b>73</b>
Kapitel I	Die malthusianische Theorie, ihr Ursprung und ihre Stütze .....	75
Kapitel II	Folgerungen aus Tatsachen .....	85
Kapitel III	Folgerungen aus Analogien .....	106
Kapitel IV	Widerlegung der malthusianischen Theorie .....	115
<b>Buch III</b>	<b>Die Gesetze der Verteilung .....</b>	<b>125</b>
Kapitel I	Die Untersuchung ist auf die Gesetze der Verteilung zu beschränken; die notwendige Verbindung dieser Gesetze .....	127
Kapitel II	Die Grundrente und ihr Gesetz .....	137
Kapitel III	Der Zins und dessen Ursache .....	144
Kapitel IV	Das vermeintliche Kapital und der oft zu Unrecht für Zins gehaltene Gewinn .....	156
Kapitel V	Das Gesetz des Zinses .....	161
Kapitel VI	Der Lohn und das Lohngesetz .....	168
Kapitel VII	Das Ineinandergreifen und Zusammenwirken der Verteilungsgesetze .....	179
Kapitel VIII	Das Gleichgewicht des Problems ist auf diese Weise erklärt .....	181
<b>Buch IV</b>	<b>Die Wirkung des materiellen Fortschrittes auf die Güterverteilung .....</b>	<b>185</b>
Kapitel I	Die Dynamik des zu lösenden Problems .....	187
Kapitel II	Die Wirkung der Bevölkerungszunahme auf die Güterverteilung .....	189
Kapitel III	Die Wirkung der verbesserten Produktionsmethoden auf die Güterverteilung .....	200
Kapitel IV	Die Wirkung der durch den materiellen Fortschritt erweckten Hoffnungen .....	209

<b>Buch V</b>	<b>Die Lösung des Problems .....</b>	<b>215</b>
Kapitel I	Die Grundursache der immer wiederkehrenden industriellen Krisen .....	217
Kapitel II	Das Fortdauern der Armut inmitten wachsenden Reichtums .....	232
<b>Buch VI</b>	<b>Das Heilmittel .....</b>	<b>245</b>
Kapitel I	Die Unzulänglichkeit der gewöhnlich empfohlenen Heilmittel .....	247
Kapitel II	Das wahre Heilmittel .....	270
<b>Buch VII</b>	<b>Die Gerechtigkeit des Heilmittels .....</b>	<b>273</b>
Kapitel I	Die Ungerechtigkeit des Privatgrundbesitzes .....	275
Kapitel II	Die Versklavung der Arbeiter – die letzte Folge des Privatgrundbesitzes .....	287
Kapitel III	Der Anspruch der Grundbesitzer auf Entschädigung .....	296
Kapitel IV	Das Privateigentum an Grund und Boden vom historischen Standpunkt aus .....	304
Kapitel V	Vom Grundbesitz in den Vereinigten Staaten .....	318
<b>Buch VIII</b>	<b>Die Anwendung des Heilmittels .....</b>	<b>327</b>
Kapitel I	Der Privatbesitz an Grund und Boden ist unvereinbar mit der besten Nutzung des Bodens .....	329
Kapitel II	Wie gleiche Rechte auf den Grund und Boden in Anspruch genommen und gewahrt werden können .....	334
Kapitel III	Der Vorschlag an den Regeln der Besteuerung geprüft .....	339
Kapitel IV	Zustimmungen und Einwendungen .....	350



<b>Buch IX</b>	<b>Die Wirkungen des Heilmittels .....</b>	<b>357</b>
Kapitel I	Über die Wirkung auf die Güterproduktion .....	359
Kapitel II	Über die Wirkung auf die Güterverteilung und demgemäß auf die Produktion .....	364
Kapitel III	Über die Wirkung auf Individuen und auf Klassen .....	370
Kapitel IV	Über die Veränderungen, die in der sozialen Organisation und im sozialen Leben hervorgebracht werden würden .....	376
<b>Buch X</b>	<b>Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes .....</b>	<b>391</b>
Kapitel I	Die herrschende Theorie des menschlichen Fortschrittes; ihre Unzulänglichkeit .....	393
Kapitel II	Die Unterschiede in der Zivilisation; worauf dieselben zurückzuführen sind .....	405
Kapitel III	Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes .....	418
Kapitel IV	Auf welche Weise die moderne Zivilisation zu Grunde gehen kann .....	435
Kapitel V	Die zentrale Wahrheit .....	449
<b>Schluss</b>	<b>Das Problem des individuellen Lebens .....</b>	<b>457</b>
<b>Sach- und Personenregister .....</b>		<b>469</b>

# **Vorwort von Dirk Lühr**

## **zur Neuauflage der deutschen Übersetzung**

Henry George, der letzte große klassische Ökonom, ist in Deutschland auch unter Ökonomen bis heute nahezu unbekannt – anders als in den angelsächsischen Ländern. Jenseits der Antiquariate war das Hauptwerk von Henry George, *Fortschritt und Armut*, bis dato nicht mehr erhältlich. Dementsprechend war es 120 Jahre nach dem Tod dieses großen Ökonomen an der Zeit, Abhilfe zu schaffen. Eigentlich hätte die Neuauflage des Hauptwerks von Henry George in deutscher Sprache bereits vor ca. zwanzig Jahren erscheinen sollen. Unglückliche äußere Umstände ließen damals das Projekt scheitern. Einer meiner Studenten, Michael Lukas, regte mich an, das Projekt wieder neu anzugehen.

Die Robert Schalkenbach Foundation stellte die damals von Florenz Plassmann bearbeitete Übersetzung unentgeltlich zur Verfügung und bezuschusste die Neuauflage, wofür ihr Dank gebührt. Gleiches gilt für den Metropolis-Verlag (namentlich Herrn Hubert Hoffmann), welcher nicht nur das unternehmerische Risiko für die Neuauflage eines wengleich sehr bedeutsamen, allerdings in Deutschland wenig bekannten Ökonomen zu tragen bereit war; der Verlag engagierte sich zudem über das hervorragende Lektorat von Frau Isabell Kieser, der ich an dieser Stelle ebenfalls danke.

Die vorliegende Neuauflage knüpft zwar an die Arbeiten von Florenz Plassmann an (s. das Vorwort von Florenz Plassmann unten); der Text wurde allerdings noch einmal gründlich überarbeitet; zudem wurde er an die neue Rechtschreibung angepasst.

Die vorliegende Neuauflage wird durch eine kurze Einführung ergänzt, um dem Leser die Aktualität der Gedanken von Henry George und die heutige Diskussion zu verdeutlichen.

Birkenfeld / Trier, den 29. Juli 2017.

**Dirk Lühr**



## Vorwort von Florenz Plassmann zur Neuausgabe der deutschen Übersetzung

„Fortschritt und Armut“ wurde bisher fünfmal ins Deutsche übersetzt; die ersten vier Ausgaben waren Übersetzungen des vollständigen Werkes, die fünfte war eine Übersetzung der 1953 in England erschienenen gekürzten Fassung. Alle fünf sind seit langem im Buchhandel vergriffen und eine deutsche Neuausgabe von Henry Georges Hauptwerk, welches an Aktualität seit seinem Erscheinen 1879 nichts eingebüßt hat, ist wünschenswert. Die Robert Schalkenbach Foundation in New York, die 1925 zu dem Zweck gegründet wurde, die soziale und ökonomische Philosophie Henry Georges möglichst vielen Menschen bekanntzumachen und näherzubringen, hat sich bereiterklärt, die Herstellung dieser Neuausgabe zu finanzieren.

Es ist auffallend, dass sich die deutsche Sprache in den vergangenen 100 Jahren weit mehr geändert hat als die englische, und während das Original auch heute noch frisch und lebendig ist, so wirken die deutschen Übersetzungen mittlerweile altmodisch. Um die Kosten für eine neue deutsche Ausgabe gering zu halten, wurde auf eine Neuübersetzung jedoch verzichtet und stattdessen beschlossen, die Übersetzung von C.D.F. Gütschow, die erste und beste der vier vollständigen Übersetzungen, von der Frakturschrift in die lateinische Schrift zu übertragen und an die heutige deutsche Orthographie anzupassen.

Da die Einführung bzw. Verbindlichkeit der deutschen Rechtschreibreform zur Zeit fraglich ist, habe ich mich bei der Anpassung der Orthographie an die Regeln der 20. Ausgabe des Dudens gehalten. Sofern die von C.D.F. Gütschow verwandte Schreibweise im Duden noch angeführt ist, habe ich sie beibehalten. Worte, deren Schreibweise von Kapitel zu Kapitel variierte, habe ich der jeweils moderneren Form angepasst. Anstelle der auf jeder Seite von neuem beginnenden Nummerierung der Fußnoten des Originals habe ich die Fußnoten von 1 bis 59 durchnummeriert. Fußnoten, die sich an den deutschen Leser von 1880 richteten, im Original aber nicht zu finden sind, wurden ersatzlos gestrichen, sofern sie die Verständlichkeit des Textes für den heutigen Leser nicht verbesserten.

Blacksburg, Virginia, den 27. Januar 1998.

**Florenz Plassmann**



## **Vorwort von Henry George zur deutschen Ausgabe**

Es freut mich, dass mein Buch, welches so vielen herrschenden Ansichten entgegentritt, in die Sprache eines Volkes übertragen ist, das sich durch den Ernst, womit es die Wahrheit sucht, und durch die Offenheit, mit der es sie aufnimmt, auszeichnet.

Ich habe leider nicht den Vorteil, mit der deutschen Sprache und Literatur vertraut zu sein, und die Umgebung, unter deren Eindruck ich die vorliegenden Untersuchung ausgeführt habe, weicht in vielen Beziehungen von den in Europa herrschenden Verhältnissen ab. Aber da der Beweis der Wahrheit darin besteht, dass sie immer und überall dieselbe ist, so mögen vielleicht derartige Verschiedenheiten des Standpunktes das Interesse und den Nutzen dieser Untersuchung eher erhöhen als mindern.

Ich ergreife gerne diese Gelegenheit, um den Eifer und die Gewissenhaftigkeit anzuerkennen, mit der Herr Gütschow sich der von ihm übernommenen Aufgabe entledigt hat. In allen schwierigen Fällen hat er stets meinen Beistand, soweit ich denselben zu leisten vermochte, gesucht, und, wiewohl ich seine Übersetzung nicht zu lesen imstande bin, so bin ich doch von deren Treue überzeugt.

Im Übrigen bedarf dieses Buch keiner weiteren Vorrede. Es ist recht eigentlich ein Buch, das für sich selbst sprechen muss. Aber denen, zu welchen es spricht, sende ich Grüße! Soweit wir auch durch Stellung und Verhältnisse getrennt sein mögen, wir sind doch durch eine gemeinsame Sache, durch das Band einer gemeinsamen Hoffnung vereinigt.

San Francisco, den 10. August 1880.

**Henry George**



## Vorwort von C.D.F. Gütschow

Als mir im November vorigen Jahres ein Exemplar des vorliegenden Buches, das damals noch nicht im Buchhandel erschienen war, in die Hände fiel, und als ich im Dezember mit der Übersetzung begann, war dasselbe kaum über die Grenzen dieses Staates hinaus bekannt. Heute hat das Buch bereits vier Auflagen erlebt und in ganz Amerika gerechte Sensation gemacht, und mehr und mehr bricht sich diesseits des Ozeans die Überzeugung Bahn, dass wir es hier mit „the book of modern times“ zu tun haben. Der Verfasser, der seit langer Zeit als geschätzter Journalist in San Francisco lebt, ist ein self-made-man und gehörte ursprünglich der Arbeiterklasse an. Dennoch ist die sonst nicht gerade wohlwollende englische Kritik, welche das Buch bisher erfahren hat, einstimmig in dem Urteil, dass die Gelehrsamkeit und literarische Kraft des Verfassers geradezu erstaunlich und bewundernswert sind. Den unbefangenen Leser werden aber die sachlichen Ausführungen, welche die englischen Kritiker an dem Werk zu machen haben und welche sich nicht sowohl gegen die wissenschaftlichen Erörterungen als gegen die praktischen Schlussfolgerungen und Tendenzen desselben richten, nur umso mehr zur reiflichen Erwägung und aufmerksamen Lektüre des Buches reizen. Denn dass die Ansichten des Verfassers über die Natur des Grundeigentums den in anerkannt ungesunden und ungerechten Grundeigentumsverhältnissen großgezogenen konservativen Engländern keinen Beifall abgewinnen können, ist begreiflich genug; aber niemand wird auch von Männern, die in solchen Umgebungen sind, volle Unbefangenheit und Freiheit der Auffassung erwarten, während man sich derselben von dem unter frischeren und ursprünglicheren Einrichtungen lebenden Amerikaner mit Recht erwarten darf.

Das Buch hält weit mehr, als der Titel verspricht. In der Tat ist dasselbe ein vollständig ausgearbeitetes System der Sozialwissenschaft, und obwohl es sich nicht in den hergebrachten Formen der Handbücher bewegt, so werden doch alle wichtigen Kapitel der Volkswirtschafts- und Soziallehre mit tiefem Eindringen in den Gegenstand behandelt, und dies in einer Sprache, die sich von dem herkömmlichen trockenen Ton der volkswirtschaftlichen Literatur durch Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit auszeichnet, oft aber sich zu wahrer Beredsamkeit erhebt. Und wie in der äußeren Form der Darstel-



lung eine wohltuende Frische oder unter Umständen eine hinreißende Wärme herrscht, so ist die Entwicklung der Gedanken eine durchaus selbstständige, originelle, vor keiner Autorität zurückweichende.

Die entscheidenden Angriffe des Verfassers richten sich gegen die herrschende Lehre vom Lohn und gegen die Malthusische Bevölkerungstheorie – zwei Bestandteile der herkömmlichen Ökonomie, die überall die Wirtschaftspolitik bestimmen und jede weitgreifende Reform verhindern, da sie den Arbeitslohn und die Zunahme der Bevölkerung auf angebliche Naturgesetze zurückzuführen suchen, an denen keine menschlichen Einrichtungen etwas ändern oder die dadurch mindestens nur sehr unerheblich modifiziert werden können. So ungeheuerlich und fatalistisch diese Lehren sind, so beherrschen sie dennoch bis auf den heutigen Tag nicht bloß die gängigen Lehrbücher, sondern vor allem die öffentliche Meinung der unterrichteten Klassen in nur zu hohem Maße, und obwohl diese Lehren auch schon von anderer Seite mit mehr oder weniger Glück bekämpft worden sind, so dürften doch diese hochwichtigen und für den humanen Kampf um die Veredelung des Daseins entscheidenden Fragen kaum je eine so glänzende und überzeugende Lösung erfahren haben, wie in unserem Buch.

Die praktische Tendenz des Werkes zielt auf die Beseitigung der Grundrente, und der schließliche Vorschlag des Verfassers läuft darauf hinaus, dass der Staat, ohne in die tatsächlichen Besitzverhältnisse einzugreifen, die Rente an sich nehmen und den Grundbesitzern nur den Ertrag ihrer Arbeit und ihres Kapitals, diesen aber völlig ungeschmälert, überlassen soll. Die weitgreifenden Folgerungen, die der Verfasser an diesen Vorschlag knüpft, muss man in dem Buch selbst nachlesen, und es scheint zweifellos, dass die überzeugende Kraft seiner Beweise ihm überall zahlreiche und begeisterte Anhänger schaffen wird. Die Frage, ob der Reformplan des Verfassers nicht nach verschiedenen Seiten der Ergänzung bedürfe, lassen wir hier unerörtert. Nur das eine muss hervorgehoben werden, dass der Verfasser weit entfernt ist, von einer sozialistischen Organisation der Gesellschaft Heil zu erwarten, dass er vielmehr Individualist im strengen Sinne des Wortes ist und jede staatliche Einmischung in die freie Bewegung der Einzelnen verwirft.

Die Schlusskapitel sind einer Prüfung des Entwicklungsgangs der Zivilisation gewidmet und suchen die vollständige Übereinstimmung der Tendenzen des Buches mit den den menschlichen Fortschritt beherrschenden Gesetzen nachzuweisen. Die Lehren Darwins und Herbert Spencers werden hier einer höchst interessanten, teilweise zustimmenden, teilweise polemischen Erörterung unterzogen.

Doch es ist unmöglich, von dem reichen, eine volle und tiefe Lebensanschauung widerspiegelnden Werk in knappem Raum auch nur eine annähernde Vorstellung zu geben, und wir dürfen darauf hoffen, dass dasselbe auch in Deutschland keinem fremd bleiben wird, der sich ernsthaft mit den Fragen der Gesellschaft befasst. Ebenso wenig ist das Buch leicht zu charakterisieren. Von philosophischer Tiefe, ist es doch im Stil überaus populär; vollkommen radikal, ist es doch konservativ und religiös; obwohl sein Standpunkt demokratisch ist, deckt es doch schonungslos die Schwächen und die Korruption der Demokratie auf, und eines seiner ergreifendsten Kapitel ist dasjenige, in welchem nachgewiesen wird, dass das volkstümliche Regierungssystem der Vereinigten Staaten mit schnellen Schritten den Gang aller früheren Demokratien zu Anarchie und Militärdespotismus nimmt. Nichtsdestoweniger ist es kein Buch der Kompromisse, vielmehr beruht es auf einer klar und scharf ausgeprägten Theorie, die, ob wahr oder falsch, wenigstens das Verdienst einer wunderbaren Einheit und Konsistenz hat; weder rechts noch links abweichend, geht sie gerade auf ihr Ziel los, indem sie dem Atheismus, dem Materialismus und dem Darwinismus mit derselben Kühnheit entgegentritt wie den nationalökonomischen Theorien des Malthus und Ricardo. Schließlich kann das Werk ebenso wenig als optimistisch wie als pessimistisch bezeichnet werden, denn während sein ganzer Zweck der Beweisführung gilt, dass mit einer einzigen Maßregel eine unvergleichlich höhere Zivilisation erreichbar sei, finden sich darin mehr als bloße Andeutungen, dass tatsächlich der heutige Fortschritt ganz den Verlauf früherer Glanzperioden nehme und die moderne Zivilisation ihrem Höhepunkt schnell entgegeneile.

Genug, es gehört dies Buch zu jenen seltenen Erzeugnissen des Geistes, die nicht gut charakterisiert werden können, und niemand wird es lesen, ohne den Eindruck zu gewinnen, dass es eines jener Originalwerke ist, welche, in langen Zwischenräumen erscheinend, den Gedanken neue Richtungen geben und die Arena für einen neuen Kampf der Meinungen eröffnen.

San Francisco, im August 1880.

**C.D.F. Gütschow**



# Die Geoklassik von Henry George bis heute – eine kurze Einführung

*Dirk Löhr*

Henry George wurde verschiedentlich als der letzte große klassische Ökonom bezeichnet.<sup>1</sup> Sein Hauptwerk war seinerzeit über Dekaden eines der am meisten gelesenen Bücher überhaupt.<sup>2</sup> Bis heute hat es Spuren hinterlassen. Weniger in Deutschland, wo seine Ideen mittlerweile weitgehend in Vergessenheit geraten sind (sogar manch ein Professor der Volkswirtschaftslehre hat offenbar den Namen Henry George noch nie zuvor gehört). Anders stellt sich die Situation in den angelsächsischen Ländern dar, die der amerikanische Bodenreformer bereiste.

## *Auf den Spuren von Henry George*

Der „Georgismus“ (oder die „Geoklassik“, wie sich die betreffende Denkschule auch nennt) ist dort immer noch von einer gesellschaftlichen Bewegung getragen – wenngleich mittlerweile in ausgedünnter Zahl hauptsächlich von Menschen im fortgeschrittenen Alter repräsentiert. Die Anhängerschaft von Henry George reicht über das politische Spektrum der demokratischen Parteien und politischen Bewegungen – vom sozialistischen über das liberale (sogar libertäre) bis hin zum politisch konservativen Lager (so dürfte u. a. auch Winston Churchill durch die Lektüre von Henry George beeinflusst worden sein<sup>3</sup>).

<sup>1</sup> Siehe z. B. M. Cleveland (2017): Zurück in die „Space Age Economics“ – eine Zeitreise. In: D. Löhr, F. Harrison (Hrsg.): Das Ende der Rentenökonomie, Mason Gaffney gewidmet, Metropolis: Marburg, S. 89.

<sup>2</sup> P. J. Bryson (2011): The Economics of Henry George. Palgrave Macmillan: New York, S. 141.

<sup>3</sup> N. N. (2015): Why Henry George had a Point. In: The Economist, 2. April. Online: <http://www.economist.com/blogs/freeexchange/2015/04/land-value-tax>

Die Bodenwertsteuer gilt als der „Markenkern“ der Theorie von Henry George. Diesbezüglich finden sich noch in verschiedenen Ländern Spuren, die auf Henry George zurückgehen. So spielt selbst in den „kapitalistischen“ USA die Grundsteuer bis heute (wenn auch hauptsächlich in der von Henry George abgelehnten, das Gebäude mit umfassenden Form) eine wesentlich größere Rolle als in Deutschland. Speziell im Bundesstaat Pennsylvania wurde jedoch der Gebäudeanteil in der Bemessungsgrundlage so abgeschwächt, dass die Grundsteuer bereits einer Bodenwertsteuer nahe kommt. Während die Grundsteuer in Deutschland im Jahre 2015 ca. 0,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes beträgt, sind dies in den USA rund 2,6 Prozent.<sup>4</sup>

In Australien sind bis heute Bodenwertsteuern wirksam; auch hier existiert eine diesbezüglich rege zivilgesellschaftliche Bewegung. Die frühe Phase der Labour Partei Englands wurde gleichfalls von Henry George und seinen Anhängern mit geprägt; bis heute gibt es – außerhalb der Labour Partei (bei Teilmengenüberschneidung in der Mitgliedschaft) – eine sich „Labour Land Campaign“ (<http://www.labourland.org/>) nennende Organisation. In Großbritannien wurde schon 1909/1910 unter Schatzkanzler David Lloyd George der Versuch unternommen, Teile der Bodenrenten (= Bodenerträge) und Bodenwertzuwächse im Rahmen einer neuen Steuergesetzgebung abzuschöpfen. Diese Initiative scheiterte allerdings.<sup>5</sup>

Doch auch in Kontinentaleuropa hat Henry George Spuren hinterlassen. So hat Dänemark eine Bodenwertsteuer, die lange Zeit offenbar gut funktionierte<sup>6</sup>, aber durch die liberal-konservative Regierung Dänemarks ab 2001 u. a. mit ihrem „Tax Freeze“ geschwächt wurde.<sup>7</sup> Seit 1993 gibt es auch in Estland eine Bodenwertsteuer, die allerdings u. a. hinsichtlich Bewertung und Freistellungen vielfältige Unvollkommenheiten aufweist.<sup>8</sup>

Der Einfluss von Henry George reicht sogar bis China. Allerdings dürfte Sun Yat-sen, der Gründer des modernen China, eher von der Land- und Steuer-

<sup>4</sup> OECD (2017): Revenue Statistics – OECD countries: comparative tables. Recurrent taxes on immovable property. Online: <https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=REV>

<sup>5</sup> M. Somerset Webb (2013): How a levy based on location values could be the perfect tax. In: Financial Times, 27. September. Online: <https://www.ft.com/content/392c33a6-211f-11e3-8aff-00144feab7de?mhq5j=e1>

<sup>6</sup> R. Josten (2000): Die Bodenwertsteuer – Eine praxisorientierte Untersuchung zur Reform der Grundsteuer, Kohlhammer: Stuttgart u. a.

<sup>7</sup> OECD (o.J.): Tax Policy Reforms in Denmark. Online: <https://www.oecd.org/tax/tax-policy/37154664.pdf>

<sup>8</sup> F. Wenner (2016): Sustainable urban development and land value taxation: The case of Estonia. In: Land Use Policy. Online: <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2016.08.031>

ordnung in der deutschen Kolonie Qingdao (1898-1914) inspiriert gewesen sein. Sein Sohn (Sun Fo, u. a. Bürgermeister in Kanton) hatte jedoch offensichtlich das Werk von Henry George (wie auch das des deutschen Bodenreformers Adolf Damaschke) studiert.<sup>9</sup> Überreste der Boden- und Steuerordnung von Qingdao finden sich noch heute in Taiwan.

Wie die Bodenwertsteuer im Einzelnen in der Praxis wirkte, ist jedoch allein schon deswegen schwer festzustellen, weil sich die Steuersätze durchweg niedrig und damit weit entfernt von den Vorstellungen von Henry George bewegten. Dieser propagierte eine die Bodenerträge konfiszierende Single Tax, die alle anderen Steuern ersetzen sollte.<sup>10</sup> Dennoch gibt es Indizien dafür, dass die Bodenwertsteuer in verschiedenen Ländern bezüglich der Bodenpreise und Siedlungsgestalt positive Wirkungen zeigte.<sup>11</sup>

### *Die konstitutiven Bestandteile der Theorie von Henry George*

Allerdings lässt sich Henry George nicht nur auf die Rolle des „Vaters der Bodenwertsteuer“<sup>12</sup> reduzieren. Wie C. D. F. Gütschow, der Übersetzer der ersten Ausgabe des Hauptwerkes von Henry George in seinem vorliegend wiedergegebenen Vorwort zutreffend bemerkt, fällt die Charakterisierung seines Hauptwerkes schwer. Es erscheint als ein „Rundumschlag“, in der George neben der Bodenrententheorie auch eine Lohn- und Kapitaltheorie entwickelt und darüber hinaus auch noch beachtliche sozialphilosophische Betrachtungen anstellt. Welche Teile der Theorie wurden und werden von seinen geistigen Nachfolgern weiter getragen und weiter entwickelt? Mit Blick auf die Theorie von Henry George stellt sich so die Frage nach den konstitutiven Bestandteilen.

Die Kapital- und Zinstheorie von Henry George nimmt Anleihen an den schon von den französischen Physiokraten vertretenen sog. „Fruktifikations-

<sup>9</sup> D. Lühr, S. Fu, L. Zhou (2013): The Qingdao Land Regime – Lessons Learned. In: Journal of Translation from Foreign Literature in Economics (special issue). Online: <http://se.xmu.edu.cn/jzyc/UploadFiles/201437183177055475115776.pdf>

<sup>10</sup> M. Somerset Webb (2013): How a levy based on location values could be the perfect tax, a.a.O.

<sup>11</sup> H. Dieterich (2004): Reform der Grundsteuer – Wertbezogene Bemessungsgrundlage. In: H. Dieterich, D. Lühr, S. Tomerius (Hrsg.): Jahrbuch für Bodenpolitik 2004. Verlag Wissenschaft und Forschung: Berlin, S. 57-58. – Siehe auch die länderbezogenen Beispiele in R. Josten (2000): Die Bodenwertsteuer ..., a.a.O.

<sup>12</sup> M. Voigtländer (2017): Luxusgut Wohnen – Warum unsere Städte immer teurer werden und was jetzt zu tun ist, Springer: Wiesbaden, S. 90.

theorien“ des Zinses; so leitet George den Zins aus der Kraft der Natur ab, wie sein Beispiel vom während der Lagerung immer besser werdenden Wein zeigt. Die Mehrzahl der heutigen Anhänger von Henry George hat denn auch am Zins nichts auszusetzen. Dennoch steht seine Kapitaltheorie auf tönernen Füßen. Überliefert ist ein Gespräch des deutschen Bodenreformers Michael Flürscheim mit Henry George. Dieser wollte ihn davon überzeugen, „dass seine Kapitaltheorie nicht stichhaltig sei und dass sie sein Werk entwerte. Flürscheim suchte ihm zu beweisen, dass der Zins mit gewissen Mängeln in unserem Geldwesen zusammen hänge und dass mit ihrer Beseitigung auch der Kapitalzins fallen müsse. Hierauf erwiderte Henry George hochofrend: ‚Umso besser!‘“<sup>13</sup> Flürscheim berichtete von seinen Gesprächen mit Henry George, „wie unsicher er sich auf dem Gebiete des Kapitalzinses fühlte, und dass es nur an dem Mangel an fremder Kritik gelegen habe, dass Henry George nicht auch das Zinsproblem umfassend behandelt habe.“<sup>14</sup> Treffen diese Darlegungen zu (und nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung gibt es wenig Anlass, hieran zu zweifeln), sah Henry George seine Kapital- und Zinstheorie offenbar selbst nicht als konstitutiv für sein Werk an.

Nicht zufällig wurden und werden gerade mit Bezug auf die problematische Kapitaltheorie von Henry George von seinen modernen Anhängern und Sympathisanten „Substitutionsversuche“ mit Blick auf die unterschiedlichsten theoretischen Richtungen unternommen, die von der österreichischen Schule (vor allem in den USA) bis hin zu Silvio Gesell (im deutschen Sprachraum) reichen.

Was die Lohntheorie von Henry George angeht, werden bestimmte Teile sogar von seinen heutigen Anhängern kritisch gesehen. So wies er mit der u. a. von David Ricardo und John St. Mill vertretenen Lohnfondstheorie ein Schlüsselkonzept der ökonomischen Klassik rigoros zurück. Nach Meinung von Henry George werden die Löhne aus dem Produkt ihrer jeweiligen Arbeit und nicht aus dem Kapital aufgebracht. Der Grund für seine Ablehnung dürfte in den malthusianischen Implikationen der Lohnfondstheorie gelegen haben. Allerdings beschnitt George mit seinem Rigorismus, wie Cleveland darlegt, ohne Not seine eigene Argumentation.<sup>15</sup>

Wegweisend sind hingegen andere Teile der Lohntheorie von Henry George, die er unter Rückgriff auf die Theorie von David Ricardo ableitete<sup>16</sup>:

<sup>13</sup> Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit (Hrsg.) (1993): Silvio Gesell, Gesammelte Werke, Bd. 14 (1922-1923), S. 373.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> M. Cleveland (2017): Zurück in die „Space Age Economics“ ..., a.a.O., S. 101-102.

<sup>16</sup> F. Harrison (2006): Ricardo's Law. Shephard-Walwyn: London.

Danach wird das Niveau für die Bezahlung unqualifizierter Arbeit im „Grenzland“ festgelegt – also dem höchsten Output, den Arbeit ohne die Zahlung von Bodenrente erwirtschaften kann (für qualifizierte Arbeit, die v. a. in den raumwirtschaftlichen Zentren nachgefragt wird, werden hingegen Aufschläge bezahlt). Unter „Grenzland“ versteht die Geoklassik die Gebiete der raumwirtschaftlichen Peripherie, in denen aus den erzielten Einkommen gerade noch die Kosten der mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital gedeckt werden können, ohne dass ein nennenswerter Überschuss (= Bodenrente) verbleibt (zur teilweise abweichenden Sichtweise von Henry George s. unten). Harrison stellt zu Recht fest, dass George an dieser Stelle teilweise schon die marginalistische Revolution vorwegnahm, wie sie später in der neoklassischen Theorie von Alfred Marshall ihren Ausdruck fand.<sup>17</sup>

Der größte Verdienst von Henry George ist jedoch v. a. an denjenigen Stellen zu finden, wo der Produktionsfaktor Boden in seine Theorie einfließt. Obwohl er sie nur von Hörensagen kannte und seine eigene Theorie unabhängig entwickelte, nahm George de facto dabei in vielerlei Hinsicht die Ideen der französischen Physiokraten wieder auf und entwickelte diese weiter. Die Betonung der Rolle von Grund und Boden als Produktionsfaktor zieht sich durch sein Hauptwerk wie ein roter Faden. Später gelang es der aufkommenden Neoklassik allerdings erfolgreich, den Unterschied zwischen „Kapital“ und „Land“ wieder zu verwischen. Maßgeblichen Anteil an diesem wissenschaftlichen Rückschritt hatten J. B. Clark<sup>18</sup> und F. H. Knight.<sup>19</sup> Vor allem Clark widmete weite Teile seines akademischen Lebens der Diskreditierung von Henry George, der auf der Trennung von Kapital einerseits sowie Grund und Boden andererseits bestand.<sup>20</sup> Clark hatte Erfolg; die heutigen, durch die neoklassische Theorie stark geprägten Wirtschaftswissenschaften sind weitgehend „bodenlos“. Im Gegensatz zu den aufkommenden Neoklassikern sah George – ähnlich wie die französischen Physiokraten – den Faktor Kapital als aus dem Faktor „Arbeit“ abgeleitet an, also nicht als einen originären Produk-

<sup>17</sup> F. Harrison (2003): Longe and Wrightson: Conservative Critics of George's Wage Theory. In: *The American Journal of Economics and Sociology* 62, S. 83-115, hier: S. 85-90.

<sup>18</sup> J. B. Clark (1893): *The Genesis of Capital*. In: *Yale Review*. Nov., S. 302-315.

<sup>19</sup> F. H. Knight (1946/1951): *Capital and Interest*. In: W. Feliner, B. Haley (Hrsg.): *Readings in the Theory of Income Distribution*. Selected by a Committee of the American Economic Association. The Blakiston Co.: Philadelphia, S. 384-417.

<sup>20</sup> Andererseits griff Clark bei der Formulierung seiner Grenzproduktivitätstheorie durchaus auf die Rententheorie von George zurück. Vgl. P. J. Bryson (2011): *The Economics of Henry George*, a.a.O., S. 142.



tionsfaktor. Man könnte es auf die Kurzformel bringen: Wenn schon eine Zweifaktorenlehre, dann Boden und Arbeit und eben nicht Kapital und Arbeit. Problematisch ist allerdings eine hiermit und mit seiner Lohntheorie verbundene verteilungspolitische Aussage: Nach Auffassung von Henry George sorgt nämlich der Marktmechanismus dafür, dass das Verhältnis von Löhnen und Zinsen am Volkseinkommen in etwa konstant bleibt und Löhne wie Zinsen gemeinsam steigen und fallen.

Henry George erkannte jedoch, dass der Boden durch gemeinschaftliche Leistungen überhaupt erst in Wert gesetzt wird – kein Bodeneigentümer hat den Bodenwert geschaffen. Auch hierdurch unterscheidet sich Boden von Kapital (und Verbrauchsgütern). Letztere werden eben durch den jeweiligen Eigentümer bzw. den Verkäufer des Kapitalgutes erzeugt. Ernsthaft bestritten werden konnte dieses Argument niemals, allenfalls konnte man es ignorieren. In der Anfangsphase der neoklassischen Theoriebildung erkannten durchaus auch einige neoklassische Theoretiker die Bedeutung dieses Arguments im Speziellen und des Produktionsfaktors Boden im Allgemeinen; so entwickelte u. a. Alfred Marshall diesen Gedanken weiter<sup>21</sup>: Die Bodenrenten werden nach Marshall neben den Kräften der Natur und sonstigen externen Effekten („Spillovers“), v. a. aber durch öffentliche Leistungen geschaffen. Die private Aneignung dieser gemeinschaftlich geschaffenen Leistungen sah Henry George als „Diebstahl“ an und begab sich hiermit in eine gewisse Nähe zu den Aussagen des französischen Sozialisten Pierre-Joseph Proudhon („Eigentum ist Diebstahl“).<sup>22</sup> Eine Enteignung der Grundbesitzer gegen Entschädigung lehnte Henry George konsequenterweise rigoros ab.

Henry George betrachtete das Privateigentum an Grund und Boden sowohl als wirtschaftlich ineffizient wie als ungerecht – ein Gedanke, der später von Mason Gaffney (einem der führenden heutigen Geoklassiker) in seiner „Philosophie der Versöhnung der Gegensätze“ wieder aufgenommen wurde<sup>23</sup>: Hiernach ist der angebliche Gegensatz zwischen „Effizienz“ und „Gerechtigkeit“, wie ihn v. a. neoklassische Ökonomen postulieren, irreführend. Die

<sup>21</sup> A. Marshall (1947): *Principles of Economics*. 8th ed., Macmillan: London, UK, S. 794-804. – Siehe hierzu auch M. Gaffney (1994): *Land as a Distinctive Factor of Production*. In: N. Tideman (Hrsg.): *Land and Taxation*. Shephard-Walwyn: London, UK, S. 39-102, hier: S. 50.

<sup>22</sup> P. J. Proudhon (1896/1971): *Was ist das Eigentum?* Erste Denkschrift. Graz/Österreich, S. 1.

<sup>23</sup> F. K. Peddle (2017): *Das Wesen des Gemeinwohls – Mason Gaffneys Philosophie der Versöhnung*. In: D. Lühr, F. Harrison (Hrsg.): *Das Ende der Rentenökonomie*, a.a.O., S. 145-161.

neoklassische Ökonomie stellt die Menschen, indem sie die Problematik des Privateigentums an Grund und Boden und der Privatisierung der Bodenerträge ausklammert, insoweit vor falsche Alternativen.

Erstens ist Privateigentum an Grund und Boden nicht wirtschaftlich effizient, wie die spekulativ unter- und ungenutzten Grundstücke und die durch das Platzen von Immobilienblasen (die eigentlich Bodenpreisblasen sind<sup>24</sup>) erzeugten Krisen etc. belegen. Das letzte schlagende Beispiel lieferte die Weltfinanzkrise 2008, die von den USA als eine Krise des Immobilienmarktes ausging.

Zweitens ist Privateigentum an Grund und Boden auch nicht gerecht. Hiermit werden ewige Nutzungsrechte am begrenzten Planeten zugestanden – auf Kosten der Zugangsmöglichkeiten der Nachkommen. An dieser Stelle war sich Henry George mit dem von ihm ansonsten wegen dessen Affinität zum malthusianischen Gedankengut kritisierten J. S. Mill durchaus einig. Letzterer meinte: *„Wenn man von der Heiligkeit des Eigentums spricht, so sollte man immer bedenken, dass dem Landeigentum diese Heiligkeit nicht in demselben Grade zukommt. Kein Mensch hat das Land geschaffen ... Es ist das ursprüngliche Erbteil des gesamten Menschengeschlechts ... Es ist für Niemanden eine Bedrückung, ausgeschlossen zu sein von dem was Andere hervorgebracht haben. Sie waren nicht verpflichtet, es für seinen Gebrauch hervorzubringen, und er verliert nichts dabei, dass er an Dingen keinen Anteil hat, welche sonst überhaupt nicht vorhanden sein würden. Allein ist es eine Bedrückung, auf Erden geboren zu werden, und alle Gaben der Natur schon vorher in ausschließlichem Besitz genommen und keinen Raum für den neuen Ankömmling freigelassen zu finden.“*<sup>25</sup>

Die soziale Problematik betrifft aber nicht nur den Zugang zu Grund und Boden, sondern auch die aus der Privatisierung von Boden und seinen Erträgen erwachsenden verteilungspolitischen Schieflagen. Hierbei unterscheidet sich allerdings die Sichtweise von Henry George auf die verteilungspolitische Rolle der Bodenrente doch von der einiger seiner heutigen Anhänger: So sah Henry George Löhne und Zinsen als ein Residuum an, das sich ergibt, nachdem der Anspruch der Bodeneigentümer auf die Bodenrente erfüllt wurde. Bedeutende Teile seiner Anhängerschaft sehen dies umgekehrt: Hiernach

<sup>24</sup> 80% der Preissteigerungen von Immobilien seit dem Zweiten Weltkrieg entfallen auf den Bodenanteil. K. Knoll, M. Schularick, T. Steger (2015): No Price Like Home: Global House Prices, 1870-2012. CESifo Working Paper No. 5006, April. S. 2.

<sup>25</sup> J. S. Mill (1848/1952): Grundsätze der politischen Ökonomie nebst einigen Anwendungen auf die Gesellschaftswissenschaft, 2. Bd., Hamburg, Buch II, Kap. II, § 6.

stellt die Bodenrente das Residuum dar.<sup>26</sup> Blickt man beispielsweise auf die Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland, so hat sich in der Niedrigzinsphase während der letzten Jahre die Einkommens- und Vermögensverteilung nicht verbessert – v. a. bei der Vermögensverteilung ist das Gegenteil der Fall. Was die Senkung des Zinsniveaus an Verteilungsspielräumen frei gab, fiel offensichtlich in hohem Maße der Bodenrente zu. Indizien hierfür sind u. a. die stark ansteigenden Mieten in den Ballungsräumen. Weil kaum mehr rentable Investitionsgelegenheiten zur Verfügung standen, wurden die Assetpreise – allen voran Boden – „aufgeblasen“.<sup>27</sup> Dies gilt auch für den Wert von Unternehmensanteilen an den Aktienmärkten, wobei gerade der Gewinn von „High Performern“ zu einem erheblichen Teil aus ökonomischen Renten besteht (darunter befinden sich allerdings nicht nur Bodenrenten, sondern z. B. auch Renten aus geistigen Eigentumsrechten).<sup>28</sup> Ähnliche Phänomene zeigten sich auch in anderen Ländern. Dementsprechend hielten auch namhafte Ökonomen wie der Nobelpreisträger Joseph E. Stiglitz der zwischenzeitig in den deutschen Medien „gehypten“ Verteilungstheorie von Thomas Piketty<sup>29</sup> entgegen, dass ohne Einbeziehung des Faktors Boden die weltweit zu beobachtende Umverteilung von unten nach oben nicht hinlänglich erklärt werden könne.<sup>30</sup>

Wenn auch Henry George das Privateigentum an Grund und Boden grundsätzlich ablehnte, so schätzte er doch die psychologische Befindlichkeit v. a. der Kleineigentümer zutreffend ein. Aus diesem Grund plädierte er dafür, das Privateigentum zwar der Form nach zu erhalten, aber durch die Konfiskation der Bodenrente zugunsten der Gemeinschaft zu „entkernen“. So sollte dem Bodenbesitzer ein starkes Nutzungsrecht verbleiben, die Rechte an den Bodenerträgen und Bodenwerten aber der Gemeinschaft zugeführt werden. George betrachtete die Bodenrente als ein „geborenes“ Gemeingut (tatsäch-

<sup>26</sup> Vgl. M. Gaffney (2009): The hidden taxable capacity of land: enough and to spare. In: *International Journal of Social Economics* 36, S. 328-411, hier: S. 378.

<sup>27</sup> Siehe Anm. 24.

<sup>28</sup> D. Löhr (2015): The hidden rent-seeking capacity of corporations. In: *International Journal of Social Economics* 41, S. 820-836. Der Begriff der „ökonomischen Renten“ wird von den Geoklassikern dabei anders als von den Neoklassikern verstanden.

<sup>29</sup> T. Piketty (2014): *Capital in the Twenty-First Century*. The Belknap Press of Harvard University Press: Cambridge/Mass. And London/UK.

<sup>30</sup> J. E. Stiglitz (2015): Thomas Piketty gets income inequality wrong. *Salon*, 3.1. (interview). Online: [http://www.salon.com/2015/01/02/joseph\\_stiglitz\\_thomas\\_piketty\\_gets\\_income\\_inequality\\_wrong\\_partner/](http://www.salon.com/2015/01/02/joseph_stiglitz_thomas_piketty_gets_income_inequality_wrong_partner/)

lich werden von den neuzeitlichen Geoklassikern auch entsprechende Bezüge zur Commons-Bewegung hergestellt).

*Gegen den Steuerstaat:*

*Die Weiterentwicklung der geoklassischen Theorie*

Eine der größten Leistungen von Henry George dürfte in diesem Kontext wohl darin bestehen, dass er die Perspektive auf den Zusammenhang zwischen Bodenrenten und Staatsfinanzierung eröffnete. Damit erscheint der heutige Steuerstaat in einem ganz anderen Licht, verglichen mit den Sichtweisen des ökonomischen Mainstreams. In der geoklassischen Perspektive schafft der Steuerstaat über die Sozialisierung privat geschaffener Werte – mittels staatlich auferlegter Zwangsabgaben – erst die Voraussetzungen für die Privatisierung der gemeinschaftlich geschaffenen Bodenrenten. Theoretisch untermauert und formalisiert wurde dieser Gedanke in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts über das sog. „Henry George Theorem“ („Golden Rule of Local Public Finance“), u. a. durch Arnott und Stiglitz<sup>31</sup> sowie weitere Autoren (zunächst für die kommunale Ebene). Nach dem Henry George Theorem wäre die ökonomische Rente die Abgabenquelle der Wahl (s. die Abbildung unten). Holzschnittartig dargestellt, besagt das Henry George Theorem Folgendes:

*Abbildung: Das Henry George-Theorem (vereinfacht)*

<i>Volkseinkommen als Funktion der Bevölkerung (eigene Darstellung)</i>				
<i>Zusammensetzung</i>		<i>Verteilung</i>		<i>Charakter</i>
Private Güter und Dienstleistungen	↔	Löhne (Produktionsfaktor Arbeit)	↔	Kosten
		Zinsen (Produktionsfaktor Kapital)	↔	
Öffentliche Güter und Dienstleistungen (fixe Kosten)	↔	Bodenrenten (Produktionsfaktor Land i.w.S.)	↔	Residuum (sozialer Überschuss)

<sup>31</sup> R. J. Arnott, J. E. Stiglitz (1979): Aggregate Land Rents, Expenditure on Public Goods, and Optimal City Size. In: Quarterly Journal of Economics 93, S. 471-500.

Nach dem Henry George Theorem können die fixen (Bereitstellungs-)Kosten der öffentlichen Leistungen (Infrastruktur, Sicherheit, Bildung, Gesundheit) unter bestimmten Bedingungen vollständig aus den Bodenrenten finanziert werden. Hinzu kämen grenzkostenorientierte Gebühren für die konkrete Inanspruchnahme der öffentlichen Leistungen (in der obigen Abbildung nicht enthalten). Das Theorem kann aber auch umgekehrt gelesen werden: Danach werden die Bodenrenten erst durch die öffentlichen Leistungen erzeugt. Der Staat kann insoweit als „Rent Creating Institution“ verstanden werden.

Werden nun die Bodenrenten privatisiert, stehen sie nicht mehr für die Staatsfinanzierung zur Verfügung. Diese muss dann über die Besteuerung der mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital erfolgen.

Dies hat zunächst verteilungspolitische Folgen: Die konventionellen Abgaben belasten v. a. die mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital sowie den Verbrauch. Da jedoch Kapital leicht abwandern kann, tragen den Löwenanteil der konventionellen Abgaben die Gruppe der Arbeitnehmer und die mit diesen weitgehend deckungsgleiche Gruppe der Verbraucher – mit deren Abgaben zugleich die Inwertsetzung des Bodens stattfindet. Vor allem Mieterhaushalte und Konsumenten zahlen somit einerseits Bodenrenten in den Mieten und Verbrauchspreisen und sorgen andererseits über Steuerzahlungen gleichzeitig für die Inwertsetzung der Standorte – zugunsten der Bodeneigentümer. Der Steuerstaat an sich hat somit eine tragende Rolle bei der Umverteilung von unten nach oben. Diese Betrachtung ist schon bei Henry George angelegt. Dieser übersieht dabei nicht, dass es trotzdem v. a. auch seitens der vielen kleinen Bodeneigentümer erheblichen Widerstand gegen seinen Vorschlag einer Konfiskation der Bodenrente geben wird. Er stellt jedoch auch dar, dass selbst kleine Eigentümer von Grundstücken per Saldo vom gegenwärtigen System nicht profitieren.

Diese verteilungspolitisch kritische Sicht auf die konventionelle Besteuerung steht der orthodoxen Anschauung diametral entgegen, die v. a. der (in Grenzen) progressiv ausgestalteten Einkommensteuer positive verteilungspolitische Wirkungen zuschreibt. Die offiziellen Statistiken verdecken die geschilderten Zusammenhänge allerdings u. a. dadurch, dass sie nach neoklassischer Manier die Einkünfte aus Kapital (incl. der Risikoprämien und der kalkulatorischen Unternehmerlöhne) zusammen mit den Einkommen aus ökonomischen Renten „in einen Topf werfen“ („Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen“). So können sie nur zwischen Arbeitseinkommen einerseits und Vermögens- und Unternehmenseinkommen andererseits unterscheiden.

Die regressiven Verteilungswirkungen der konventionellen Besteuerung zeigen sich auch im Raum: Die konventionelle Besteuerung geht nämlich entweder auf Kosten der wirksamen Nachfrage (Verbrauchssteuern) oder sie erhöhen die Kosten für die mobilen Produktionsfaktoren (z. B. Lohnsteuer). An erster Stelle bekommt dies die raumwirtschaftliche Peripherie (das „Grenzland“, s.o.) zu spüren, wo die Bodenrenten und Bodenwerte nur einen geringen Bruchteil derjenigen in den raumwirtschaftlichen Zentren betragen. Eine Erhöhung der Abgabenlast stranguliert daher zuerst die raumwirtschaftliche Peripherie und verschiebt das Grenzland „nach innen“ – in Richtung Zentrum, wo die Erzielung von Überschüssen über die Kosten der mobilen Produktionsfaktoren hinaus noch möglich ist. Nicht zufällig sind die Beschäftigungsprobleme in der raumwirtschaftlichen Peripherie am schwerwiegendsten.

Die moderne Geoklassik hat – v. a. in Gestalt des US-amerikanischen Ökonomen Mason Gaffney<sup>32</sup> – diesen Gedanken noch weiter entwickelt: Weil alle konventionellen öffentlichen Abgaben entweder das verfügbare Einkommen reduzieren oder aber die Kosten der mobilen Produktionsfaktoren erhöhen, drücken sie gleichzeitig auf die Bodenrente. Länder mit vergleichbarer Wirtschaftskraft, aber unterschiedlich hoher Besteuerung haben daher unterschiedlich hohe Bodenrenten und Bodenwerte. So lautet z. B. das Modell an der deutschen Grenze zu Luxemburg: Wohnen in Trier (Deutschland), arbeite aber in Luxemburg und zahle auch möglichst dort die (Einkommen-) Steuern. Der Sichtweise, dass alle konventionellen öffentlichen Abgaben die Bodenrente – als sozialen Überschuss – schmälern, wies Gaffney das Akronym „ATCOR“ zu: „All Tax Comes Out Of Rent“.

Doch die konventionelle Besteuerung hat darüber hinaus noch weitere Folgen: Sie verzerrt die wirtschaftlichen Entscheidungen, die anders als unter Abwesenheit von konventionellen Steuern ausfallen würden. Die Akteure nehmen sozusagen bei der Verfolgung ihrer Ziele ressourcenintensive Umwege in Kauf, um die Besteuerung zu vermindern. Es entstehen, wie die Ökonomen es ausdrücken, „steuerliche Zusatzlasten“ (die allerdings nach Auffassung der heutigen Geoklassiker von den orthodoxen Ökonomen i. d. R. erheblich unterschätzt werden). Die Wirtschaftsleistung – und damit auch die Bodenrenten als sozialer Überschuss – ist daher erheblich geringer, als sie es ohne Besteuerung sein würde. Gaffney bezeichnete diese weiteren steuerinduzierten Ineffizienzen mit dem Akronym „EBCOR“: „Excess Burden Comes Out Of Rent“; die steuerlichen Zusatzlasten reduzieren also ebenfalls die Bodenrente.

<sup>32</sup> M. Gaffney (2009): The Hidden Taxable Capacity of Land: Enough and to Spare, a.a.O., S. 370 und S. 376.

Die von Henry George propagierte Bodenwertsteuer entspricht hingegen der Regel der inversen Elastizitäten (ein Spezialfall der sog. „Ramsey-Regel“<sup>33</sup>, wonach der Steuersatz umso größer sein kann, je weniger Angebot oder Nachfrage auf die Besteuerung reagieren); hieraus lässt sich ableiten, dass für die Staatsfinanzierung vorzugsweise die ökonomischen Renten abzuschöpfen sind. Sie ist die einzige Abgabe, mit der keine Zusatzlasten einhergehen. Sogar Milton Friedman bezeichnete sie daher als „die beste von allen schlechten Steuern“.<sup>34</sup> Die Bodenwertsteuer ist jedoch nicht nur allokativ neutral, sondern „super-neutral“<sup>35</sup>, zumal einerseits bei einem „Tax Shift“ die bestehenden Verzerrungen der konventionellen Besteuerung zurückgenommen und andererseits positive Verhaltensweisen (wie eine effiziente Grundstücksnutzung) aktiv angereizt werden.

Aufgrund des ATCOR- und EBCOR-Effektes weichen die tatsächlichen Bodenrenten unter der Ägide der konventionellen Besteuerung (welche die mobilen Produktionsfaktoren und den Verbrauch belastet) erheblich von den potenziellen Bodenrenten und damit von dem finanziellen Rahmen ab, der für die Staatsfinanzierung zur Verfügung stehen könnte. Um eine Vorstellung von den potenziellen Bodenrenten zu bekommen, müsste man zu den tatsächlichen Bodenrenten die öffentlichen Abgaben sowie die bei einer Single Tax auf den Bodenwert vermiedenen steuerlichen Zusatzlasten hinzuaddieren. Eigene überschlägige Berechnungen haben ergeben, dass sich für Deutschland seit der Jahrtausendwende das unausgeschöpfte Finanzvolumen für die öffentlichen Haushalte zwischen einem und zwei Bundeshaushalten bewegt.<sup>36</sup> Der sich hieraus ergebende verteilungspolitische Spielraum könnte natürlich z. T. auch anders genutzt werden, vor allem in Form von Lohnerhöhungen oder verbesserten Sozialleistungen. Die Darlegung zeigt, dass das klassische – auch von „Freunden“ der Bodenwertsteuer vorgebrachte – Argument

<sup>33</sup> Vgl. F. P. Ramsey (1927): A contribution to the theory of taxation. In: *Economic Journal* 37 (145), S. 47-61. – Fälschlicherweise wird die Ramsey-Regel in den orthodoxen Lehrbüchern so gut wie ausschließlich auf die Nachfrage bezogen.

<sup>34</sup> O. V. (2014): Why land value taxes are so popular, yet so rare. In: *The Economist*, 10.11. Online: <http://www.economist.com/blogs/economist-explains/2014/11/economist-explains-0>

<sup>35</sup> T. Dwyer (2014): Taxation: The lost History. In: *The American Journal of Economics and Sociology* 73, S. 664-988, hier: S. 764-769.

<sup>36</sup> D. Löhr (2017): „Tinbergen reloaded“: Mehrfache Dividende oder mehrfache Neutralität? In: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 192/193. Folge, Mai, S. 55.

gegen die „Single Tax“ von Henry George, sie würde nicht zur Staatsfinanzierung ausreichen<sup>37</sup>, nicht zutreffend ist.

Im Übrigen muss das Konzept der „Single Tax“ wesentlich weiter als nur auf Grund und Boden bezogen verstanden werden. Henry George hatte nämlich ein weites Verständnis von „Land“, das sämtliche natürlichen Ressourcen einschloss. Viele moderne Georgisten möchten daher sämtliche Quellen von Renten (die sich von Taxilizenzen über Rohstoffquellen bis hin zur Nutzung von Sendefrequenzen aufturn können) abschöpfen.<sup>38</sup> Eine andere Richtung präferiert eine Rückverteilung der Renten aus natürlichen Ressourcen als „ökologisches Grundeinkommen“ und möchte die Staatsfinanzierung lediglich aus den urbanen Bodenrenten speisen.<sup>39</sup>

### *Pragmatische Ansätze*

Es sollte deutlich geworden sein, dass es sich bei der Theorie von Henry George nicht lediglich um eine skurrile ökonomische Schrulle handelt, die allenfalls eine Fußnote in der Geschichte der Wirtschaftstheorie wert ist, sondern um ein eigenständiges ökonomisches Paradigma. Die grundlegende Idee bzw. der daraus erwachsende konkrete Vorschlag einer Bodenwertsteuer wurde denn auch von prominenten Ökonomen der unterschiedlichsten Couleur unterstützt.<sup>40</sup>

Grundzüge der geoklassischen Theorie wurden im Übrigen auch z.T. ohne ausdrücklichen Bezug auf Henry George schon in die Praxis umgesetzt. Allein

<sup>37</sup> M. Voigtländer (2017): Luxusgut Wohnen – Warum unsere Städte immer teurer werden und was jetzt zu tun ist, Springer: Wiesbaden, S. 90.

<sup>38</sup> J. Backhaus (1999): Ein Steuersystem nach Henry George als Denkmodell und Alternative oder zur Ergänzung der Ökosteuer. In: Zeitschrift für Sozialökonomie, 36. Jg., 120. Folge, S. 26-32.

<sup>39</sup> D. Löhr (2017): „Tinbergen reloaded“: Mehrfache Dividende oder mehrfache Neutralität? In: Zeitschrift für Sozialökonomie 192/193. Folge, Mai 2017. Eine besondere Position mit intergenerationeller Perspektive zur Rückverteilung nehmen Ottmar Edenhofer et al. ein: O. Edenhofer, L. Mattauch, J. Siegmeier (2015): Hypergeorgism: When Rent Taxation Is Socially Optimal. In: FinanzArchiv: Public Finance Analysis 71, S. 474-505.

<sup>40</sup> Die Liste der betreffenden Ökonomen enthält auch zehn Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften, nämlich den vorliegend zitierten Milton Friedman sowie Herbert Simon, Paul Samuelson, James Tobin, James Buchanan, Franco Modigliani, James Mirlees, Robert Solow, Joseph E. Stiglitz und William Vickrey. P. J. Bryson (2011): The Economics of Henry George, a.a.O., S. 161.



der Erfolg dieser Ansätze sollte schon Anlass genug sein, sich mit ihrer theoretischen Grundlage auseinanderzusetzen:

So hat u. a. die ökonomische Verfassung der asiatischen „Tigerstaaten“ durchaus einige „georgistische“ Elemente. Allen voran zu nennen sind Hong Kong und Singapur, die ihre Staatsfinanzen zu einem erheblichen Teil aus der Abschöpfung der Erträge und Werte des vornehmlich in staatlichem Eigentum liegenden Bodens bestreiten und im Gegenzug die konventionellen Steuern (auf die mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital sowie auf den Verbrauch) minimiert haben.<sup>41</sup> Auf diese Weise entwickelten sich innerhalb weniger Jahrzehnte diese Standorte von unbedeutenden Ansiedlungen zu Weltzentren von Handel und Finanzen.

Auch im einzelwirtschaftlichen Maßstab wurden die Prinzipien von Henry George erfolgreich angewendet: Zu nennen ist in diesem Zusammenhang z. B. die Mass Transit Railway (MTR) – ebenfalls in Hong Kong –, die als eine der weltbesten, profitabelsten und zugleich günstigsten Eisenbahnen der Welt gilt.<sup>42</sup> Ihr Geschäftsmodell basiert auf zwei Säulen: „Rail plus Property“. Den größten Teil der Erträge zieht die MTR nicht aus dem Eisenbahnbetrieb, sondern aus damit verbundenen immobilienbezogenen Aktivitäten. Neue Areale werden zusammen mit neuen Haltepunkten geplant, wobei auf die Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Personennahverkehr Wert gelegt wird. Die Deckung des bei netzgebundenen Infrastrukturen typischerweise hohen Fixkostenanteils wird zum überwiegenden Anteil aus den Erträgen und Wertzuwächsen der Immobilien bestritten (Value Capture-Strategie). Die Passagiere haben somit Ticketpreise aufzubringen, die sich nur an den Grenzkosten der Beförderung orientieren. Derzeit unternehmen eine Reihe von Städten in der Volksrepublik China Anstrengungen, dieses Modell zu übernehmen (was sich aufgrund eines unterschiedlichen institutionellen Rahmens aber als durchaus schwierig gestaltet).

<sup>41</sup> Japan hatte schon während der Meiji-Dynastie (1872) und (nach einer Phase der Restauration) noch einmal nach dem Zweiten Weltkrieg eine Bodenreform, Letzteres traf auch für Südkorea zu. Durch die so freigesetzten Produktivkräfte konnten im primären Sektor Überschüsse erzielt werden, die in die Entwicklung des sekundären und tertiären Sektors investiert werden konnten. C. Kay (2001): *Asia's and Latin America's development in comparative perspective: landlords, peasants, and industrialization*. Working Paper Series No. 336, International Institute of Social Studies of Erasmus University (ISS), The Hague.

<sup>42</sup> WebSite: [http://www.mtr.com.hk/en/corporate/overview/profile\\_index.html](http://www.mtr.com.hk/en/corporate/overview/profile_index.html)

*Gesellschaft und Staat bei Henry George*

Die Theorie von Henry George fordert das herrschende, durch die Neoklassik einerseits und den Keynesianismus andererseits geprägte dominierende ökonomische Paradigma heraus. Vorliegend konnte nur ein kleiner Eindruck von ihrem ökonomischen und sozialen Potenzial gegeben werden. Nicht übersehen werden sollten aber auch seine politischen, soziologischen und sozialphilosophischen Betrachtungen.

So stellte sich Henry George z. B. entschieden dem damaligen Zeitgeist entgegen, der die Entdeckungen Darwins auf Gesellschaft und Sozialwissenschaften zu übertragen suchte. Vor dem Hintergrund der im letzten Jahrhundert gemachten leidvollen Erfahrungen und den zwischenzeitig gewonnenen Erkenntnissen lesen sich die einschlägigen Passagen in „Fortschritt und Armut“, als ob sie aktuell verfasst worden wären.

Ein zentrales Thema des Hauptwerkes stellt der gesellschaftliche Fortschritt dar, der nach Auffassung von Henry George eben nicht über „individuelle Zuchtwahl“, sondern in Gestalt der Entwicklung von Kultur und Institutionen („Konstitution der Gesellschaft“) stattfindet. Auch diese Teile des Buches von Henry George muten wie Kommentare zur aktuellen politischen Entwicklung an. So warnt er, dass die gesellschaftlichen Fortschritte nicht feststehend und dauernd seien. „Vielmehr können sie zu jeder Zeit verloren gehen – ja, sie haben fortwährend die Tendenz, verloren zu gehen.“

In Fortführung der diesbezüglichen Gedanken von Henry George betonen einige neuzeitliche Vertreter der Geoklassik die Gefahren, die sich auch in einer Demokratie vor dem Hintergrund einer Kultur des Rent-Seeking stellen können.<sup>43</sup> Ist erst einmal das Volk korrumpiert, kann auch die Demokratie nicht mehr richtig funktionieren.

Daher bedarf es der institutionellen Verankerung des Prinzips „Pay for what you get!“, die Kopplung von Leistung und Gegenleistung im Bereich der Wirtschaft. Dies setzt jedoch eine entsprechende kulturelle Basis voraus, also die Verankerung dieses Gedankens in der Bevölkerung. Diese Idee rückt, ohne dass ein gegenseitiger Austausch zwischen beiden stattgefunden hätte, wiederum das Werk von Henry George in die Nähe des Mutualismus von P.-J. Proudhon.<sup>44</sup>

<sup>43</sup> F. Harrison (2010): *The Predator Culture – The Systematic Roots and Intent of Organized Violence*. Shephard-Walwyn: London.

<sup>44</sup> P.-J. Proudhon (1860/2012): *Theorie der Steuer*. Metropolis: Marburg.

Ein Staat, der Rent-Seeking abwehren und die Gegenseitigkeit verankern kann, ist ein starker Staat. In diesem Zusammenhang nimmt George – an anderer Stelle – auch einen zentralen Gedanken vorweg, der später den deutschen Ordoliberalismus prägte: Danach zeichnet sich eine gute Regierung dadurch aus, dass sie möglichst wenig in diskretionärer Weise in den Wirtschaftsprozess eingreift.<sup>45</sup> Ähnlich wie die Ordoliberalen und sogar über diese hinausgehend war Henry George – weil Zölle auf Kosten von Arbeitern und Verbrauchern regelmäßig zugunsten wirtschaftlicher Sonderinteressen wirken und zudem ähnliche Wirkungen wie konventionelle Steuern haben können – zudem ein vehementer Befürworter offener Märkte und des Freihandels.

Ganz anders als bei einigen seiner „Geistesverwandten“ taucht mit Blick auf die Entwicklung der „Konstitution der Gesellschaft“ bei Henry George allerdings immer wieder ein eher religiös-metaphysischer Gedanke auf, wie er schon bei den Physiokraten zu finden ist: Die Natur oder Gott – wie man will – hat die Menschen reichlich mit Mitteln ausgestattet. Es liegt nicht an den Naturgesetzen und ist nicht Gottes Wille, wenn Armut inmitten von Reichtum hervorbricht. Vielmehr besteht eine natürlich bzw. göttlich angelegte Ordnung, eine kosmische Harmonie. Die Aufgabe des Menschen ist, die zugrunde liegenden Gesetze zu entdecken und für sich nutzbar zu machen.<sup>46</sup>

Birkenfeld / Trier, den 29. Juli 2017.

**Dirk Löhr**

<sup>45</sup> H. George (1902): *Our Land and Land Policy: Speeches, Lectures, and Miscellaneous Writings*. Lincoln Institute of Land Policy: Boston, MA (Neuveröffentlichung des New Yorker Originals: Doubleday and McClure Company), S. 137.

<sup>46</sup> P. J. Bryson (2011): *The Economics of Henry George*, a.a.O., S. 28.

Henry George

# **Fortschritt und Armut**

Eine Untersuchung über die Ursache  
der industriellen Krisen und der Zunahme der Armut  
bei zunehmendem Reichtum



# **Einleitung**

---

## **Das Problem**

Ihr baut, ihr baut, aber ihr tretet nicht ein,  
Wie die Stämme, die die Wüste begrub in ihrer Sünden Pein;  
Vor dem verheißenen Land verschmachtet ihr und sinkt  
Eh' euer müdes Auge sein herrlich Grün noch trinkt.

– *Mrs. Sigourney*

# Das Problem

Das gegenwärtige Jahrhundert ist durch eine erstaunliche Vermehrung der Güter hervorbringenden Kraft gekennzeichnet. Die Verwendung von Dampf und Elektrizität, die Einführung verbesserter Produktionsmethoden und arbeitssparender Maschinen, die größere Teilung und der großartigere Maßstab der Produktion, die wunderbare Erleichterung des Austausches haben die Leistungsfähigkeit der Arbeit enorm vervielfältigt.

Zu Anfang dieser wunderbaren Zeit war die Erwartung nur natürlich und wurde auch allgemein gehegt, dass arbeitssparende Erfindungen dazu beitragen würden, die Mühsal des Arbeiters zu erleichtern und die Lage desselben zu verbessern; dass die enorme Vermehrung der Güter hervorbringenden Kraft wirkliche Armut zu einer Sache der Vergangenheit machen würde. Hätte einer der Männer des letzten Jahrhunderts – ein Franklin oder Priestley – in einem Zukunftstraum sehen können, wie das Dampfboot an die Stelle des Segelschiffs, der Eisenbahnzug an die der Post- und Frachtwagen, der Dampfmäher an die der Sense, der Dampfdrescher an die des Dreschflegels trat; hätte er das Stöhnen der Maschinen hören können, die, dem menschlichen Willen und der Befriedigung menschlicher Wünsche dienstbar, mehr vermögen als alle Menschen und alle Lasttiere der Erde zusammengenommen; hätte er sehen können, wie die Bäume des Waldes fast ohne Zutun der menschlichen Hand in fertige Türen, Fenster, Laden, Kisten und Fässer umgewandelt werden; wie die großen Werkstätten kistenweise Stiefel und Schuhe mit weniger Arbeit anfertigen, als der altmodische Schuster zum Auflegen einer Sohle brauchte; wie in den Dampfwebereien unter den Augen eines Mädchens Baumwolle schneller in Tuch verwandelt wird als hunderte kräftiger Weber es auf Handwebstühlen zuwege gebracht haben würden; wie Hammerwerke Mammutröhren und mächtige Anker schmieden und zierliche Maschinen winzige Uhren verfertigen; wie der Diamantbohrer das Herz der Felsen durchdringt und Erdöl den Tran des Walfisches überflüssig werden lässt; hätte er sich den enormen Gewinn an Zeit und Arbeit vorstellen können, der durch verbesserte Einrichtungen des Verkehrs und des Austausches entstehen würde – wie in Australien geschlachtete Schafe frisch in England gegessen werden und der am Nachmittag gegebene Auftrag des Londoner Bankiers in San Fran-



cisco am Morgen desselben Tages ausgeführt wird; hätte er die hunderttausend Verbesserungen, aus deren Zahl nur diese wenigen Beispiele herausgegriffen sind, ermessen können, was würde er daraus bezüglich der sozialen Lage der Menschheit geschlossen haben?

Doch es würde keine bloße Schlussfolgerung gewesen sein. Greifbarer und deutlicher als eine Vision, wie etwas Wirkliches hätte es vor seinem Auge gestanden; und sein Herz hätte gehüpft und seine Nerven gebebt wie bei einem, der von einer Anhöhe gerade vor der verschmachtenden Karawane den belebenden Schimmer rauschender Wälder und den Glanz lachender Gewässer sieht. Seine Phantasie hätte ihm vergegenwärtigt, wie diese neuen Kräfte die Gesellschaft gerade in ihren Fundamenten erhöhen, selbst den Ärmsten über die Möglichkeit des Mangels hinwegheben, den Niedrigsten von der Angst und Sorge um das tägliche Brot befreien; er hätte geglaubt, dass jene Sklaven der Leuchte des Wissens den traditionellen Fluch der Menschheit auf sich nehmen, jene Muskeln von Eisen und Sehnen von Stahl das Leben des ärmsten Arbeiters zu einem Feiertag machen, in dem jede hohe Eigenschaft und jeder edle Trieb vollen Raum zu Wachstum und Gedeihen finden könnten. Und aus diesen glücklichen materiellen Verhältnissen würde er, als notwendige Folgen, moralische Zustände haben entstehen sehen, die das goldene Zeitalter, von dem die Menschheit immer geträumt hat, verwirklichten: die Jugend nicht länger dem Hunger und Elend ausgesetzt; das Alter nicht durch Geiz gequält; das Kind mit dem Tiger spielend; der Mann mit der Schmutzharke den Ruhm der Gestirne trinkend! Alles Schlechte verjagt, alles Wilde zahm; Uneinigkeit in Harmonie verwandelt! Denn wie könnte da Habsucht herrschen, wo alle genug haben? Wie könnten Laster, Verbrechen, Unwissenheit, Rohheit, die alle doch nur aus der Armut und der Furcht vor der Armut entspringen, fortbestehen, wo die Armut selbst verschwunden ist? Wer würde kriechen, wo alle freie Menschen, wer unterdrücken, wo alle gleich sind?

Mehr oder weniger verschwommen oder klar, sind dies die Hoffnungen, dies die Träume gewesen, die durch die Fortschritte, welche diesem wunderbaren Jahrhundert seinen Vorrang geben, hervorgerufen wurden; sie sind so tief in den Geist des Volkes eingedrungen, dass sie die geistige Richtung vollständig verändert, den Glauben verwandelt und die fundamentalsten Anschauungen verrückt haben. Das Zauberbild einer vollkommenen Welt hat nicht nur helleren Glanz und lebhaftere Farben, sondern eine andere Richtung angenommen: Die Menschen sehen es nicht mehr hinter sich in dem verblasenden Licht des Sonnenuntergangs, sondern vor sich in dem aufflammenden Morgenrot eines neuen Tages.

Es ist wahr, dass Enttäuschung auf Enttäuschung gefolgt ist und dass Entdeckung auf Entdeckung, Erfindung auf Erfindung weder die Mühsal derer, welche am meisten der Erholung bedürfen, vermindert noch den Armen Fülle gebracht hat. Aber so vielen Ursachen schien dieser Misserfolg beigemessen werden zu können, dass bis auf unsere Zeit der neue Glaube kaum erschüttert wurde. Wir haben die zu überwindenden Schwierigkeiten besser zu würdigen gelernt, hoffen aber gleichwohl, dass das Streben der Zeit dahin geht, sie zu überwinden.

Jetzt jedoch stoßen wir auf Tatsachen, die sich weder missverstehen noch leugnen lassen. Von allen Seiten der zivilisierten Welt kommen Klagen über den Rückgang der Industrie, über die unfreiwillige Einstellung der Arbeit, über die Anhäufung müßigen Kapitals, über den Geldmangel unter den Geschäftsleuten, über Entbehrung, Sorgen und Leiden unter den arbeitenden Klassen. Alle die dumpfe, geisttötende Pein, die herbe, zum Wahnsinn treibende Sorge, welche für die meisten Menschen in den Worten „schwere Zeiten“ inbegriffen sind, beängstigen jetzt die Welt. Dieser Zustand der Dinge ist Staaten gemeinsam, die bezüglich ihrer Lage, ihren politischen Einrichtungen, ihrer Besteuerung, der Bevölkerungsdichte und sozialen Gliederung grundverschieden sind, und kann daher schwerlich durch lokale Ursachen erklärt werden. Es herrscht Not, wo große stehende Heere unterhalten werden, aber auch da, wo dies nicht der Fall ist; es herrscht Not, wo Schutzzölle den Handel törichterweise hemmen, aber auch da, wo der Handel beinahe frei ist; es herrscht Not, wo noch autokratische Regierungen bestehen, aber auch da, wo die politische Macht gänzlich in den Händen des Volkes ist; in Ländern, wo Papier Geld ist, und in Ländern, wo Gold und Silber die alleinigen Umlaufmittel sind. Augenscheinlich sind all diese Erscheinungen auf eine gemeinsame Ursache zurückzuführen.

Dass es eine gemeinsame Ursache gibt und dass dieselbe entweder gerade der sogenannte materielle Fortschritt oder doch etwas damit sehr eng Verknüpftes ist, wird zu mehr als einer bloßen Schlussfolgerung, wenn man beachtet, dass die Erscheinungen, die wir unter der Bezeichnung der „industriellen Krisen“ zusammenfassen, nur gesteigerte Formen derjenigen Erscheinungen sind, welche stets den materiellen Fortschritt begleiten und die sich umso klarer und stärker zeigen, je mehr derselbe zunimmt. Wo die Bedingungen, auf welche der materielle Fortschritt allenthalben zielt, am vollständigsten verwirklicht sind, d. h. wo die Bevölkerung am dichtesten, der Reichtum am größten und die Werkzeuge der Produktion und des Austausches am höchsten entwickelt sind, finden wir auch die tiefste Armut, den schärfsten Kampf ums Dasein und die meiste unfreiwillige Arbeitslosigkeit.

Es sind die neueren Länder – d. h. die Länder, wo der materielle Fortschritt noch in den Windeln liegt – in die die Arbeiter auswandern, um höhere Löhne zu verdienen, und wohin das Kapital strömt, um höhere Zinsen zu erlangen. In den älteren Ländern dagegen – d. h. in denjenigen, wo der materielle Fortschritt älteren Datums ist – findet sich weit verbreitete Armut inmitten des größten Überflusses. Sieht man in eines der jungen Gemeinwesen, in dem die angelsächsische Kraft gerade den Wettlauf des Fortschrittes aufnimmt, in dem die Werkzeuge der Produktion und des Austausches noch roh und wenig entwickelt sind, in dem die Ansammlung von Gütern noch nicht groß genug ist, um irgendeiner Klasse zu gestatten, in Bequemlichkeit und Luxus zu leben, in dem das beste Haus nur eine Bretterhütte oder ein Verschlag von Tuch und Papier und der reichste Mann zu täglicher Arbeit gezwungen ist, so wird man zwar nicht den Reichtum mit all seinen Begleitern, aber auch keine Bettler finden. Es gibt keinen Luxus, aber auch kein Elend. Niemand findet ein leichtes noch ein sehr gutes Auskommen, aber jeder Mann kann doch sein Brot finden, und niemand, der fähig und willig zu arbeiten ist, wird durch die Furcht vor Mangel bedrückt.

Aber sobald ein solches Gemeinwesen den Zustand erreicht, zu dem alle zivilisierten Staaten hinstreben, und auf der Stufenleiter materiellen Fortschrittes steigt, sobald eine dichtere Besiedelung, eine engere Verbindung zur Außenwelt, eine vermehrte Benutzung arbeitssparender Maschinen größere Ersparnisse in Produktion sowie Austausch ermöglichen und der Reichtum in Folge dessen zunimmt – nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zur Bevölkerung –, zeigt auch die Armut ihre finsternen Züge. Der Verdienst Einzelner ist unendlich größer und leichter, während andere ihre liebe Not haben, nur das tägliche Brot zu verdienen. Mit der Lokomotive kommt auch der Vagabund, und Armenhäuser und Gefängnisse sind ebenso sichere Kennzeichen des „materiellen Fortschrittes“ wie kostbare Wohnhäuser, reiche Läden und prächtige Kirchen. In mit Gas beleuchteten und durch eine uniformierte Polizei bewachten Straßen warten Bettler auf den Vorübergehenden und im Schatten von Hochschulen, Bibliotheken und Museen versammeln sich jene modernen Hunnen und Vandalen – hässlicher und wilder als in der alten Zeit –, wie Macaulay es prophezeite.

Diese Tatsache – die große Tatsache, dass Armut und all ihre Begleiter sich in einem Gemeinwesen gerade in dem Augenblick zeigen, wo es jenen Zustand erreicht, den der materielle Fortschritt anstrebt – beweist, dass die sozialen Schwierigkeiten, die überall entstehen, wo eine gewisse Stufe des Fortschrittes erreicht ist, nicht in lokalen Ursachen ihren Grund haben, son-

dem auf die eine oder andere Weise durch den Fortschritt selbst erzeugt werden.

Und so schwer das Eingeständnis fallen mag: Es wird augenscheinlich, dass die enorme Vermehrung an produktiver Kraft, welche das jetzige Jahrhundert kennzeichnet und die immer schneller zunimmt, keineswegs dazu beiträgt, die Armut auszurotten oder die Last derer zu erleichtern, die zu arbeiten gezwungen sind. Sie erweitert bloß den Abstand zwischen Reich und Arm und macht den Kampf ums Dasein schärfer. Eine lange Reihe von Erfindungen hat die Menschheit mit Kräften ausgestattet, welche die kühnste Phantasie vor einem Jahrhundert sich nicht hätte träumen lassen. Aber in Fabriken, in denen die arbeitssparenden Maschinen ihre wunderbarste Entwicklung erreicht haben, sind Kinder bei der Arbeit; wo immer die neuen Kräfte ganz ausgenutzt werden, müssen große Klassen der Bevölkerung durch die Wohltätigkeit am Leben gehalten werden oder sind doch immer kurz davor, dieser zur Last zu fallen. Inmitten der größten Anhäufungen von Gütern sterben Menschen vor Hunger und saugen schwächliche Kinder an trockenen Brüsten; und allenthalben beweisen die Sucht nach Gewinn und die Anbetung des Reichtums die Macht der Besorgnis vor Mangel. Das Land der Verheißung verflüchtigt sich vor uns gleich einer Fata Morgana. Die Früchte vom Baum der Erkenntnis werden, sobald wir sie berühren, zu Sodom-Äpfeln, die in Staub zerfallen.

Es ist wahr, dass der Reichtum außerordentlich vermehrt und der durchschnittliche Grad von Komfort, Muße und Verfeinerung erhöht worden ist; aber diese Gewinne sind keineswegs allgemein. Die unterste Klasse hat keinen Teil daran.<sup>1</sup> Ich meine damit nicht, dass sich die Lage derselben nirgends und in keiner Hinsicht verbessert hätte, sondern, dass nirgends eine Verbesserung stattgefunden hat, die auf die vermehrte Produktivkraft zurückgeführt werden könnte. Ich meine, dass der Einfluss des sogenannten materiellen Fortschrittes in keiner Weise dazu beiträgt, die Lage der untersten Klasse in den wesentlichsten Erfordernissen eines gesunden, glücklichen Lebens zu verbessern; ja noch mehr, ich glaube, dass derselbe dahin zielt, die Lage derselben zu verschlimmern. Die neuen Kräfte, so erhebend sie von Natur aus sind, wirken

<sup>1</sup> Es ist wahr, dass die Ärmsten heutzutage in mannigfacher Weise genießen, was den Reichen vor 100 Jahren nicht zu Gebote stand, aber dies beweist keine Verbesserung der Lage, solange die Fähigkeit, sich die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen, nicht zugenommen hat. Der Bettler der großen Stadt mag sich mancher Dinge erfreuen, die dem Siedler in der Ferne nicht zu Gebote stehen, aber das beweist nicht, dass die Lage des städtischen Bettlers besser sei als die des unabhängigen Siedlers.

auf das soziale Gebäude nicht von unten her, wie lange gehofft und geglaubt wurde, sondern treffen dasselbe mehr in der Mitte. Sie sind einem ungeheuren Keil vergleichbar, der nicht von unten her, sondern mitten durch die Gesellschaft getrieben wird. Diejenigen, die sich über dem Trennungspunkt befinden, werden erhöht, aber die, welche darunter sind, niedergedrückt.

Diese niederdrückende Wirkung wird nicht allgemein anerkannt, denn sie tritt da, wo lange eine Klasse bestand, die kaum mehr als zu leben hatte, nicht deutlich hervor. Wo die unterste Klasse gerade nur genug zum Leben hat, wie dies seit langer Zeit in weiten Teilen Europas der Fall ist, kann dieselbe nicht tiefer sinken, denn der nächsttiefere Schritt führt zur Vernichtung des Daseins, und eine Tendenz zu weiterem Druck kann sich daher kaum zeigen. Aber in jüngeren Ansiedlungen, in denen sich allmählich die in älteren Gemeinwesen herrschenden Zustände herausbilden, kann man klar sehen, dass der materielle Fortschritt nicht nur der Armut nicht abhilft, sondern sie vielmehr erzeugt. In den Vereinigten Staaten liegt es klar zu Tage, dass Schmutz und Elend sowie die Laster und Verbrechen, welche denselben entspringen, allenthalben zunehmen, sobald das Dorf zur Stadt wird und der Gang der Entwicklung die Vorteile verbesserter Methoden der Produktion und des Austausches bringt. In den älteren und reicheren Teilen der Union sind Pauperismus und Not unter den arbeitenden Klassen am deutlichsten sichtbar. Wenn in San Francisco weniger tiefe Armut herrscht als in New York, ist dies nicht deswegen der Fall, weil Ersteres noch hinter Letzterem in allem, was beide Städte erstreben, zurücksteht? Wer kann daran zweifeln, dass, sobald San Francisco den Punkt erreicht, auf welchem New York jetzt steht, auch in seinen Straßen zerlumpfte und barfußige Kinder zu finden sein werden?

Dieser Zusammenhang zwischen Armut und Fortschritt ist das große Rätsel unserer Zeit. Es ist der springende Punkt, aus dem die industriellen, sozialen und politischen Schwierigkeiten hervorgehen, welche die Welt in Verwirrung stürzen und mit denen Staatskunst, Philanthropie und Erziehung vergebens kämpfen. Ihm entspringen die Wolken, welche die Zukunft der am weitesten fortgeschrittenen und unabhängigsten Nationen verdunkeln. Es ist das Rätsel, welches die Sphinx des Schicksals unserer Zivilisation aufgibt und dessen Nichtbeantwortung Untergang bedeutet. Solange die ganze Zunahme der Güter, welche der moderne Fortschritt mit sich bringt nur dazu dient, große Vermögen aufzuhäufen, den Luxus zu vermehren und den Kontrast zwischen dem Haus des Überflusses und der Hütte des Mangels zu verschärfen, so lange ist der Fortschritt kein wirklicher und kann nicht dauernd sein. Die Reaktion muss kommen. Der Turm neigt sich auf die Seite und jedes

neue Stockwerk beschleunigt nur die endliche Katastrophe. Diejenigen Menschen zu unterrichten, die zur Armut verdammt sind, heißt nur, sie widerpenstig machen; auf einen Zustand offenkundigster sozialer Ungleichheit politische Einrichtungen gründen wollen, unter denen die Menschen theoretisch gleich sind, heißt eine Pyramide auf ihre Spitze stellen.

So wichtig diese die Aufmerksamkeit allseitig in Anspruch nehmende Frage auch ist, so hat sie bis jetzt doch keine Lösung erfahren, die alle Tatsachen erklären und ein klares und einfaches Heilmittel zeigen könnte. Dies sieht man schon an den weit auseinandergehenden Ansichten über die Ursachen der herrschenden Missstände. Sie zeigen nicht allein eine Kluft zwischen den gewöhnlichen Begriffen und den wissenschaftlichen Theorien, sondern beweisen auch, dass die Übereinstimmung, welche unter den Anhängern der gleichen Theorien bestehen sollte, bei der praktischen Anwendung vollständig in die Brüche geht. Von nationalökonomischen Autoritäten wird uns gesagt, die herrschende Krise sei eine Folge der Unterkonsumtion\*; andere gleich hohe Autoritäten sagen, die Überproduktion trage die Schuld; während von anderen namhaften Schriftstellern die Verwüstungen des Kriegs, die Ausdehnung der Eisenbahnen, die Arbeiterstreiks, die Entwertung des Silbers, die Papiergeldwirtschaft, die Vermehrung arbeitssparender Maschinen, die Erschließung kürzerer Handelswege usw. als die Ursachen bezeichnet werden.

Und während so die Gelehrten sich streiten, gewinnen die Ansichten, dass ein notwendiger Konflikt zwischen Kapital und Arbeit bestehe, dass Maschinen ein Übel seien, dass die Konkurrenz beschränkt und der Zins abgeschafft werden müsse, dass es die Pflicht der Regierung sei, Kapital herzugeben und Arbeit zu schaffen, immer größere Verbreitung im Volk, das seine unglückliche Lage deutlich genug empfindet und sich des ihm zugefügten Unrechts nur zu gut bewusst ist. Solche Ansichten, welche weite Teile der Menschen – von denen schließlich die politische Macht ausgeht – unter den Einfluss von Scharlatanen und Demagogen bringen, sind voller Gefahren; aber sie können nicht erfolgreich bekämpft werden, ehe nicht die Nationalökonomie jene große Frage in einer Weise beantwortet, die mit allen ihren Lehren übereinstimmt und die bei der großen Masse Verständnis findet.

Es muss der Nationalökonomie möglich sein, eine solche Antwort zu geben. Denn die Nationalökonomie ist kein Gefüge von Lehrsätzen, sondern die

\* Anm. des Herausgebers: Im Original ist an einigen Stellen von „Überkonsumtion“ die Rede. Dies ergibt v. a. im Zusammenhang mit den späteren Textstellen, in denen der Begriff auftaucht, jedoch keinen Sinn. Gemeint ist offenbar „Unterkonsumtion“; die betreffenden Textstellen wurden korrigiert.

Erklärung einer Reihe von Erscheinungen. Sie ist die Wissenschaft, die angesichts bestimmter Erscheinungen die gegenseitigen Beziehungen nachzuweisen und Ursache und Wirkung darzulegen versucht, gerade wie die Naturwissenschaften dies bei anderen Kategorien von Erscheinungen zu tun suchen. Sie legt ihre Fundamente auf festen Boden. Die Prämissen, aus welchen sie ihre Schlussfolgerungen zieht, sind zweifellos Wahrheiten, Lehrsätze, die wir alle anerkennen, auf denen wir ruhig die Gedanken und Handlungen des täglichen Lebens gründen und die auf den metaphysischen Ausdruck des physikalischen Gesetzes zurückgeführt werden können, dass die Bewegung die Linie des geringsten Widerstandes sucht, nämlich: dass der Mensch seine Wünsche mit möglichst geringer Anstrengung zu befriedigen sucht. Von einer so sicheren Grundlage ausgehend, hat ihr Verfahren, das bloß in Feststellung der Tatsachen und Analyse besteht, den gleichen Grad von Sicherheit. In diesem Sinne ist sie eine ebenso exakte Wissenschaft wie die Geometrie, welche, von ähnlichen Wahrheiten in Betreff des Raumes ausgehend, ihre Schlüsse durch gleiche Mittel erzielt, und wenn ihre Schlüsse haltbar sind, müssen sie ebenso einleuchtend sein. Und obgleich wir auf dem Gebiet der Nationalökonomie unsere Theorien nicht durch künstlich hervorgebrachte Anordnungen oder Bedingungen prüfen können, wie dies in einzelnen anderen Wissenschaften möglich ist, so können wir doch nicht weniger beweiskräftige Proben dadurch anstellen, dass wir Gesellschaften vergleichen, in denen verschiedene Bedingungen vorherrschen, oder dass wir in Gedanken Kräfte oder Faktoren von bekannter Richtung trennen oder vereinigen, hinzufügen oder ausscheiden.

Ich stelle mir in diesem Buch die Aufgabe, das große Problem, das ich skizziert habe, durch die Methoden der Nationalökonomie zu lösen. Ich beabsichtige, das Gesetz zu suchen, welches die Armut an den Fortschritt kettet und den Mangel mit der Zunahme des Reichtums vermehrt; und ich glaube, dass wir in der Erklärung dieses Paradoxons zugleich die Erklärung der immer wiederkehrenden Zeiten industrieller und kommerzieller Lähmung finden werden, die, wenn man sie unabhängig von ihren Beziehungen zu allgemeineren Erscheinungen betrachtet, so unerklärlich scheinen. In der rechten Weise angefangen und sorgfältig durchgeführt, muss eine derartige Untersuchung zu Schlussfolgerungen führen, die jede Probe bestehen und als Wahrheit mit allen anderen Wahrheiten in Wechselbeziehung stehen werden. Denn in der Aufeinanderfolge von Erscheinungen gibt es keinen Zufall. Jede Wirkung hat eine Ursache und jede Tatsache involviert eine vorausgegangene Tatsache.

Dass die Nationalökonomie, wie sie jetzt gelehrt wird, den Fortbestand der Armut inmitten des erhöhten Reichtums nicht in einer Weise erklärt, die mit den tief verwurzelten Anschauungen der Menschen harmoniert; dass die

unzweifelhaften Wahrheiten, welche sie lehrt, zusammenhanglos und ohne Ordnung sind; dass es ihr nicht gelungen ist, in das Volk in der Weise einzudringen, wie es sonst auch die unangenehmste Wahrheit tut; dass sie im Gegenteil nach einem Jahrhundert, in dessen Verlauf sie manche der scharfsinnigsten und mächtigsten Geister beschäftigte, weiterhin vom Staatsmann missachtet, von den Massen verspottet und in der Meinung vieler gebildeter und denkender Männer in den Rang einer Pseudowissenschaft herabgesetzt wird, in der nichts fest ist oder sein kann – dies muss meiner Ansicht nach nicht an der Unfähigkeit der Wissenschaft selbst liegen, sofern sie nur richtig verfolgt wird, sondern an einem Irrtum in den Voraussetzungen oder einem übersehenen Faktor in ihren Berechnungen. Und da solche Irrtümer gewöhnlich durch die Achtung, die Autoritäten gezollt wird, verdeckt werden, so werde ich in dieser Untersuchung nichts als bewiesen ansehen, sondern selbst anerkannte Theorien auf ihre Begründung hin prüfen und, wenn sie die Probe nicht bestehen, aufs neue die Tatsachen untersuchen, um ihren gesetzmäßigen Zusammenhang zu ergründen.

Ich werde nichts als bewiesen ansehen, vor keiner Schlussfolgerung zurückschrecken, sondern der Wahrheit folgen, wohin sie auch führen mag. Wir sind zur Erforschung des Gesetzes verpflichtet, denn gerade im Herzen unserer Zivilisation sinken heutzutage Weiber in Ohnmacht und winseln kleine Kinder. Doch als was auch jenes Gesetz sich herausstellen mag, ist nicht unsere Sache. Wir wollen nicht zaudern, selbst wenn die Schlüsse, zu denen wir gelangen, unseren Vorurteilen entgegenlaufen; und wenn sie Einrichtungen verurteilen, die wir lange als weise und natürlich angesehen haben, wollen wir darum nicht umkehren.





# **Buch I**

---

## **Arbeitslohn und Kapital**

Wer der Philosophie folgen will, muss ein geistig Freier sein.

– *Ptolemäus*

# Kapitel I

## Die herrschende Lehre vom Lohn; ihre Unzulänglichkeit

Um das Problem, das wir zu untersuchen beabsichtigen, in eine bündige Form zu bringen, wollen wir Schritt für Schritt die Erklärung prüfen, welche die jetzt herrschende Nationalökonomie davon gibt. Die Ursache, welche inmitten fortschreitenden Reichtums Armut erzeugt, ist augenscheinlich dieselbe, welche sich in der von allen Seiten anerkannten Tendenz der Löhne, auf ein Minimum zu sinken, zeigt. Wir wollen daher unsere Untersuchung in folgende bündige Form fassen:

*Warum strebt der Lohn, trotz vermehrter Produktivkraft, nach einem Minimum, das nur zum bloßen Lebensunterhalt ausreicht?*

Die Antwort der herrschenden Nationalökonomie ist, dass der Arbeitslohn durch das Verhältnis zwischen der Arbeiterzahl und der der Beschäftigung von Arbeitern gewidmeten Summe von Kapital bestimmt wird und beständig dem niedrigsten Betrag, mit dem die Arbeiter leben und sich fortpflanzen können und wollen, zustrebt, weil die Vermehrung der Arbeiterzahl die natürliche Tendenz habe, jeder Kapitalvermehrung zu folgen und sie zu überholen. Demzufolge würde die Vergrößerung des Divisors lediglich durch die denkbaren Veränderungen des Quotienten im Zaum gehalten, und der Dividendus könnte ins Unendliche steigen, ohne ein größeres Resultat zu ergeben.

In der gewöhnlichen Denkweise herrscht diese Lehre unbestritten. Sie trägt die bestätigende Unterschrift der größten Namen auf dem Gebiet der Nationalökonomie, und obwohl sie manche Angriffe erfahren hat, so waren dieselben doch mehr auf die Form als auf die Sache gerichtet.<sup>2</sup> Buckle hat sie

<sup>2</sup> Dies scheint mir bei Thorntons Einwendungen der Fall zu sein; denn während er das Vorhandensein eines vorherbestimmten Lohnfonds, der aus einem zum Ankauf von Arbeit beiseitegelegten Teil der Kapitalien bestehe, leugnet, hält er doch die Ansicht aufrecht (worauf es allein ankommt), dass die Löhne aus dem Kapital bestritten würden und dass Kapitalvermehrung oder -verminderung gleichbedeutend sei mit Vermehrung oder Verminderung des zum Bestreiten der Löhne verfügbaren Kapitals. Der heftigste Angriff auf